

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-
stährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Ign. v. Klein-
mann & Ferd. Bamberger.)

Für die einseitige Zeile
à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
schaltung à 7 kr., dreimaliger
à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal
30 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Nr. 158.

Samstag, 12. Juli 1873.

Morgen: Analek.
Montag: Bonavent.

6. Jahrgang.

Die Wahlreform und die directen Wahlen.

Unter diesem Titel beschenkt uns der ungemein rührige „liberal-politische Verein“ für Oberösterreich, dem wir schon so viele volksthümliche Darstellungen bedeutungsvoller Momente unseres Verfassungslebens verdanken, neuerdings mit einer Flugschrift, die, aus der Feder des rühmlichst bekannten Volksmannes Aug. Göllerich geflossen, gerade im gegenwärtigen Augenblicke, wo die directen Reichsrathswahlen nahe bevorstehen, der Aufmerksamkeit aller Verfassungsfreunde nicht dringend genug empfohlen werden kann.

Dieselbe wendet sich in einfachem schlichten Ton vorzugsweise an die „Männer auf dem Lande“, die bald berufen sein werden, auf Grund des neuen Wahlgesetzes den Mann ihres Vertrauens in jene Körperschaft zu senden, welche die wichtigsten Interessen des Volkes zu vertreten, über Geld- und Blutsteuer zu entscheiden hat. Um dem Volke demnach die Wichtigkeit des bevorstehenden Wahles eindringlich ans Herz zu legen, beantwortet der Verfasser die beiden Fragen: erstens: welche Bedeutung hat die Wahlreform? und zweitens: wie sollen wir wählen?

Um die Bedeutung der neuesten Verfassungsreform klar zu legen, gibt der Verfasser einen Ueberblick über die Geschichte der letzten fünf- und zwanzig Jahre, die Periode des Ringens der liberalen Partei, um den Staat den unfähigen Händen

der Concordatsheiligen, der säbelraffenden Herren und der verküppelten Bürokraten zu entwinden, jener jämmerlichen Sippchaft, die Oesterreichs Nationalwohlstand zerrüttet, die Blüthe seiner Manneskraft in unseligen Schlachten hingeopfert, das Reich wiederholt an den Rand des Verderbens gebracht hat. Des Kaisers hochherziges Wort berief endlich das Volk wieder zur Theilnahme an der Regierung des Staates. Aber wie kläglich gaben die Rathgeber des Monarchen, vor allem der heute noch in Galizien mächtige Graf Goluchowski, dem edlen Gedanken desselben Ausdruck. Im sogenannten Oktoberdiplom suchten sie vor allem den rothen Ständesack wieder zu Ehren zu bringen, die alten Vorrechte der Feudalen und Kirchenfürsten neuerdings mit dem Nimbus der Gesetzmäßigkeit zu umgeben; ja sie hielten den Moment für gekommen, einige Jahrhunderte zurückzugreifen und die sogenannten „historischen und staatsrechtlichen Individualitäten“ Oesterreichs wieder aufleben zu lassen.

Auf einen allgemeinen Aufschrei des Volkes hin wider die feudalen Gelüste wurde das Februarpatent erlassen, jene Schöpfung Schmerling's, welche zwar die Staatsmacht vor Zersplitterung zu sichern bestrebt war, dem Volke jedoch die freiheitliche Nahrung in zu schmalen Portionen zu- maß. Die Staatsgewalt hatte ausgiebig nur für sich selbst gesorgt; das Volk hatte im Kampfe um sein Recht weder eine freie unabhängige Presse, noch ein Vereins- und Versammlungsrecht, weder Gewissens-, noch Lehr- und Lernfreiheit. Das Con-

cordat blieb aufrecht, die Abhängigkeit von Rom unangetastet! Die Februarverfassung befriedigte darum niemand; aber statt sie in freiheitlichem Sinne weiterzubilden, wurde dieselbe nach kurzem Bestande plötzlich außer Kraft gesetzt, sistirt, wie der bürokratische Ausdruck lautet, die Concordatsmänner, die feudalen Fürsten und Gaugrafen hatten auf einmal wieder Oberwasser bekommen, und die slavischen Stämme Oesterreichs jubelten dem reactionären Beginnen zu in der Hoffnung, es werde nun der Weizen ihrer erträumten staatsrechtlichen Herrlichkeit üppig in die Halme schießen.

Uebermüthig und zuversichtlich gemacht durch den wohlfeilen Sieg, schickte sich die reactionäre Partei eben an, denselben nach allen Seiten hin vollständig auszubeuten, wie die siegreiche Reaction nach 1848 die freiheitsmörderische Faust mit gleicher Wucht auf alle Völker in Oesterreich zu legen und die so gefährliche Aufklärung auf das bescheidene Maß des beschränkten Unterthanenverstandes herabzudrücken. Da traten Ereignisse ein, hervorgerufen durch die verkehrte Politik der feudalen Staatslenker nach außen, die das Reich neuerdings dem Untergange nahe brachten und in dem traurigen Tage von Königgrätz, in der Hinauswerfung Oesterreichs aus Deutschland und Italien ihren Abschluß fanden. Was die Liberalen vorausgesagt, war eingetroffen, die, wenn auch kurze Herrschaft der Reaction hatte Oesterreich aufs tiefste gedemüthigt, mit Wunden bedeckt, an den Rand des Abgrundes geschleppt.

Feuilleton.

Mysterien des menschlichen Lebens.

Erzählung von Anton Reipniz.
(Schluß.)

Am dritten Abende, war Isidor äußerst abgesspannt und infolge der bereits durchwachten Nächte sehr schläfrig. Es war ein peinlicher Zustand — der Schlaf überfiel ihn trotz aller Anstrengungen — kein physisches Mittel konnte Widerstand leisten. Er schlummerte öfters ein. Peinlich schreckte er aus diesem Schlummer auf — aber die Lider versagten und senkten sich bald zu tiefem Schlafe. Die Glieder waren gänzlich ermattet; wirre Traumbilder schuf die erregte Phantasie . . .

Im Zimmer war alles still . . . der Schein der Nachtlampe fiel auf das blass abgesspannte Antlitz des Schlafenden, dessen Brust unter der Wirkung der Träume auf- und niederwogte.

Mitternacht mochte es sein, als sich die Thüre des Zimmers geräuschlos öffnete; ein Mann, den Gut tief in das Gesicht gedrückt, trat ein . . . es war Darrone . . . Er horchte . . . das hörbare Athemholen Isidors beruhigte ihn!

Dann blickte er um sich, Isidor lag am Bette; der Raum zwischen Isidor und der Wand war leer . . . „Dort lag Albertine in jener Nacht“, sagte der Mörder für sich.

Jetzt trat er in den Kreis, welcher durch die Nachtlampe erleuchtet war, sein Gesicht suchte von dem Gefühle peinlichen Schmerzes und bitterer Erinnerung.

Er erblickte den Dolch . . . „Ah!“ rief er überrascht, zog den Dolch aus der Scheide und sah die noch daran haftenden Blutspuren.

„Das ist ihr Blut, welches mich in Versuchung bringt.“ Dann machte er einen Schritt gegen Isidor und blieb stehen. „Nein, nicht diese Waffe! Sein Blut soll sich nicht mit dem ihrigen vermengen.“ Er zögerte.

„Ich feige Memme! Dieser Mann, der sie befehlen, ist als unschuldig freigesprochen worden! Dieser Mann soll glücklich sein, während ich unter peinlichen Gewissensbissen das Dasein friste?“

Angstschweiß rieselte über die Stirne des Sünders, als er den Dolch beiseite legte.

„Ich will ihn ermorden, auf demselben Bette, er verdient es . . . die Rache ist süß, und ich soll dieselbe so nahe am Ziele aufgeben?“ . . .

Er entblößte die Brust des Schlafenden.

„Ich will ihn wecken, damit er weiß, wer ihn ermordet! . . . Nein! nein! er könnte sich wehren!“

Er untersuchte die Brust, um den Stoß sicher zu führen, erhob die Hand . . . und das Messer suchte durch die Luft . . .

In demselben Augenblicke wurde seine Hand von hinten gepackt . . . es waren feste Arme . . . Darrone wendete den Kopf und erblickte Gestral mit seinem Agenten . . .

„Ich bin's“, sprach Gestral, „ich der Polizei-Commissär.“

Diese einfachen Worte wirkten mächtig auf den Glenden, er stürzte wie eine leblose Masse zu Boden.

„Binden Sie ihn!“ sagte Gestral zu seinem Agenten.

Dieser zog einen Strick aus der Tasche und beugte sich zu Darrone.

„Es ist überflüssig“, sprach er, „der ist in seiner Angst halbtod und rührt sich nicht.“

„Sacrebleu!“ schrie Gestral, indem er Isidor aufstieß, „Sie wären ein schlechter Nachtwächter geworden.“

„Nun, was gibt's?“ fragte Isidor, aus seinem schweren Schlafe erwachend.

Der Monarch sprach wieder das erlösende Wort, er setzte die Verfassung in Kraft und berief die Volksvertreter zu der Reform. Die Dezemberverfassung, wie sie nach der Umgestaltung auf freisinnigerer Grundlage hieß, gab den Ungarn die ihnen gebührende staatsrechtliche Stellung zum Reich zurück, das Gemeinsame zwischen Ungarn und Oesterreich und die Art seiner Behandlung in den Delegationen (der Dualismus) wurde festgelegt, die Autonomie der einzelnen Königreiche und Länder durch Erweiterung des Wirkungskreises ihrer Landtage soweit ausgedehnt, als es mit dem Bestande Oesterreichs als Gesamtstaat nur immer verträglich erschien.

Eines hatte man aber bei all diesen wohlthätigen Reformen außer Acht gelassen. Die ungeschickte Wahlordnung für die Reichsvertretung wurde nicht geändert. Nicht das Volk, sondern die einzelnen Landtage wählten aus den Gruppen des Großgrundbesitzes, der Handels- und Gewerbekammern, der Städte und Märkte und der Landgemeinden die Abgeordneten für den Reichsrath. Wir haben es seitdem leider zum eigenen Schaden erlebt, wohn diese ganz ungerechtfertigte, den Volksinteressen widersprechende Wahlart führt. Czechen und Feudale, Slovenen und Ultramontane erwiesen sich alsbald als geschworene Feinde der neuen Verfassung. Sie wollten keine Constituierung Oesterreichs auf moderner Grundlage, sondern ein selbständiges Böhmen, Polen, Slovenien u. s. w.; die Centralmacht des Staates sollte bis zur unfaßbaren Idee verflüchtigt, das Schwergewicht in die Landesvertretungen verlegt werden, wo es natürlich leichter war, ihren Rückschrittsideen Geltung zu verschaffen.

Czechen und Feudale hielten sich vom Dezemberreichstag ganz ferne; die Polen, Slovenen und Ultramontanen traten wohl in denselben, misbrauchten aber ihre Stellung in demselben, um entweder durch die Drohung mit dem parlamentarischen Streik sich besondere und dem gemeinsamen Staatswesen schädliche Zugeständnisse zu ertrögen oder durch den wirklichen Austritt das Haus in kritischen Momenten beschlußunfähig zu machen, ein unwürdiges Schauspiel, wie es kein Staatswesen auf die Känge vertragen kann. Nicht das Volk war demnach, wie es doch sein soll, der Vater der Volksvertretung, sondern einige altadelige Ritter der Reaction, einige Kirchenfürsten, einige hirnverbrannte nationale Heißsporne geberdeten sich als die That-sächlichen Herren der Volksvertretung, die mehr als einmal genöthigt war, von solcher Leute Gnaden ihr Dasein zu fristen.

Daß solche Zustände Staat und Volk auf äußerste schädigen mußten, bedarf wohl keiner näheren Auseinandersetzung. Mit Recht beklagten sich Bürger und Bauern, daß die gesetzgebenden Kör-

perschaften bisher den volkswirtschaftlichen Fragen, den materiellen Interessen nicht genug Rechnung getragen, daß die Steuerreform und andere wichtige wirtschaftliche Fragen noch immer ihrer Lösung harren. Nicht alle Schuld an diesem Uebelstande darf man jedoch der bisherigen Volksvertretung aufbürden. Die freisinnigsten Männer im Abgeordnetenhaus wie in den Landtagen waren nur zu oft genöthigt, ihre beste Kraft im Kampfe um den Bestand der Verfassung zu erschöpfen. Unablässig ist durch fortschrittsfeindliche Parteien, die ganze Landtage beherrschen, in andern der knappen verfassungstreuen Mehrheit das Leben recht sauer machen, die Verfassung in Frage gestellt worden. Die Regierung selbst hat ihr politisches System oft über Nacht geändert und alles wieder in Frage gestellt, was wir nach langem Kampfe errungen und befestigt glaubten; leichtsinnige, unberufene, selbstsüchtige Baumeister, die nicht selten nur an ihren eigenen Vortheil dachten, drängten sich fort und fort zum Bauplatz heran, wo freisinnige Volksmänner auf den gegebenen Grundfesten der Verfassung ein neues und festes Wohnhaus für alle aufbauen wollten, und störten sie in ihrer Arbeit, und man muß sich wahrhaftig wundern, daß trotz all dieser Hindernisse und Kämpfe soviel geschaffen worden, was den Dank eines einsichtigen Volkes verdient.

Ueber die unglückselige Wahlart der Reichsrathsabgeordneten durch die Landtage, welche größtentheils alle diese Uebelstände verschuldet, wurden endlich auch den maßgebenden Kreisen die Augen geöffnet, als es den Gegnern der Verfassung unter dem Banner Hohenwarts beinahe geglückt war, die Verfassung auf verfassungsmäßigen Wege eben durch diese Wahlform zu beseitigen und das Reich neuerdings in ein Chaos zu stürzen. Wäre Hohenwart nicht noch rechtzeitig gestürzt worden, so wäre es ihm zum Schaden des Reiches und der Dynastie unter dem Hochdrucke der Regierungsgewalt gelungen, die Landtagswahlen dergestalt zu beeinflussen, daß in den meisten derselben nur verfassungseindliche Majoritäten zustande gekommen wären. Diese wieder hätten selbstverständlich nur solche Landboten in das Abgeordnetenhaus gesendet, deren nächste Aufgabe es gewesen wäre, die Verfassung, unser kostbarstes Gut, die einzige Grundlage für eine glückliche Zukunft Oesterreichs, zu begraben.

Wer ruhigen Blickes an alle diese Gefahren zurückdenkt, wird die große Bedeutung der Wahlreform erkennen, der wird auch ermessen, welcher Segen ihr für das Volk entquellen kann, wenn sie richtig aufgefaßt und benützt wird. Sie überträgt das Wahlrecht für die Reichsvertretung von den Landtagen an das Volk; sie gibt dem Volke ein Recht zurück, das ihm allein gebührt und das unter allen seinen Rechten gewiß das wichtigste und heiligste ist. Nicht mehr werden in Zukunft ehrgeizige, verfassungs- und volksfeindliche Landtagscliquen die Abgeordneten für das Volkshaus ernennen und fort und fort durch ihre staatsgefährlichen Umtriebe die Verfassung und mit ihr den Bestand Oesterreichs in Frage stellen. Das Volk in Stadt und Land wird selbst die Männer seines Vertrauens in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes entsenden, und dieses Haus wird, was es bisher nicht recht sein konnte, ein wahres Volkshaus werden.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 12. Juli.

Inland. Die Regierung scheint sich gar wenig aus dem allgemeinen Unwillen zu machen, der ob der Auflösung des ständigen Ausschusses der österreichischen Lehrertage in der verfassungstreuen Presse laut wird, ja in officiösen Provinzialblättern wird gedroht, daß noch andere Maßregeln in Aussicht genommen werden können, um die übereifrigen Jünger der modernen Pädagogik in die Schranken der Mäßigung — sollte wohl heißen: in die Schranken der

alleinseligmachenden Kirche — zurückzuweisen. Der Kern der österreichischen Lehrerschaft, meint die „D. Z.“ dazu, wird das leuchtende Beispiel Desterwegs, des Vaters der modernen Erziehungskunst, nicht vergessen haben, der Jahre hindurch die Verfolgungen der Polizeigewalt erdulden mußte, ohne daß er hiedurch in seinen Grundätzen wankend gemacht wurde.

Mit der Aufhebung der ihrer staatsbürgerlichen und pädagogischen Pflichten bewußten Lehrervereine wird übrigens fortgeschritten. Der neueste Fall ist die Auflösung des Lehrervereines von Horn. Es ist dies Fortschreiten auf der abschüssigen Bahn ein verhängnisvoller Entschluß, der dem sympathischen Vertrauen, mit welchem die liberale Welt Oesterreichs in die Zukunft blickte, tiefe, wie wir fürchten, unheilbare Wunden schlagen wird. Der Pessimismus wird nun neuerdings seinen Einzug halten, die skeptische Zerfetzungslust neuen Boden, die extremen Richtungen neuen Anhang finden. Wer da zu Maß oder Besonnenheit gerathen hat, sieht sich seines besten Argumentes beraubt; denn was jetzt geschieht, trägt nicht mehr die Signatur eines langsamen, organischen Fortschrittes, sondern sieht einer Rückwärtsbewegung genau so ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Minister Stremaier, so lange er Politik auf eigene Verantwortung trieb, war der böse Dämon dieses Cabinetes, möge er nicht auch die besten Namen, die wir haben, Glasier, Unger, Auerperg, mit ins Verderben ziehen.

Der „Pofrot“ dementiert, daß der czechische Klub sich für die Beschickung des Landtages ausgesprochen habe. Dagegen constatieren die „Narodni Listy“, daß der Eintritt in den Landtag schon im vorigen Jahre beschlossen gewesen sei. Der bezüglich Beschuß wurde jedoch durch zufällige Abwesenheit zahlreicher Abgeordneter wieder umgestoßen. Am 10. d. erschien die erste Nummer des neuen Blattes „Nation“, herausgegeben von Lufsch, dem ehemaligen Mitarbeiter der „Politik“.

Die ungarischen Blätter besprechen die jüngst erfolgte Decorierung Szlavys mit dem Großkreuz des Leopoldordens und kommen abermals auf den ungarisch-kroatischen Ausgleich zurück. Die „Magyar Politika“ findet, daß die dem Ministerpräsidenten zutheilgewordene Auszeichnung dem ganzen Ministerium gelte, und dies sei eine Manifestation für die Erhaltung der jungen Regierung. Die „Reform“ kann ihren Pessimismus in kroatischen Dingen nicht lassen. Ungarn habe für alle Opfer seinerseits nicht die geringste Gegenleistung Kroatiens. Das Hauptorgan der Deakisten, der „P. Naplo“, möchte die Parteien im kroatischen Landtage nur ermahnen, die staatsrechtliche Frage definitiv als erledigt zu betrachten und sich um interne Angelegenheiten zu kümmern. Die Justizpflege, die Administration und Gerichtsangelegenheiten seien in den letzten Jahren sehr vernachlässigt worden und bedürfen der sorgsamsten Pflege.

Die ungarische Regierung geht energisch daran, etwaige Hindernisse gegen die Provinzialisierung der Militärgränge zu beseitigen. Der Bürgermeister und der Obernotar von Pancsova wurden Mittwoch wegen des bekannten Protestes des Municipiums gegen die Einverleibung der Grenze durch einen Regierungscommissär vom Amte suspendiert. Man hat eben keine Lust, sich in der Grenze Zustände schaffen zu lassen wie vor fünf und zwanzig Jahren. Der oguliner Aufstand hat die Ungarn zur Vorsicht und zu kräftigem Handeln gemahnt.

Ausland. Ein hochofficiöser Artikel der Berliner „Prov. Corr.“ dementiert alle Nachrichten von Zwistigkeiten zwischen Bismarck und Roon. Die Schwierigkeiten wenn solche bestanden haben, seien ausgeglichen. Delbrück tritt eine Urlaubsreise nach Süddeutschland an. Die Vorlage des Unterrichtsgesetzes in der nächsten Session ist fraglich. Der Bundesrath hat thatsächlich Ferien.

Fortsetzung in der Beilage.

„Da sehen Sie.“

Isidor verstand bald das Geschehene.

„Und Sie waren hier?“ sagte er, die Hand Gestirns ergreifend.

„Ja, drei Nächte wachte ich hier mit meinem Agenten, der die Rolle des Portiers mit lobenswerther Consequenz durchführte. Ihr Leben und das dieses Herrn war uns sehr werth,“ sagte der brave Mann, auf den noch immer bewußtlos liegenden Darronc deutend.

„Diese That wird Ihnen zu besonderer Ehre gereichen, und Ihre Beförderung ist unaussprechlich“, sagte der Agent.

„Seien Sie meines ewigen Dankes versichert“, setzte Isidor hinzu.

„Theurer Freund,“ erwiderte Gestral, „Ich erwarte weder meine Beförderung, noch Ihren Dank. Das Bewußtsein einer guten That lohnt uns genügend, und ich bin mit mir zufrieden. Dieser Fall verschafft mir das rühmliche Diplom, daß ich in die Mythen des menschlichen Lebens genügend eingeweiht bin. Den Thäter erleide das Los der Bösewichter, die Menschheit verliert gar nichts — die Hölle gewinnt sehr viel an ihm . . .“

Die Ausführung der Kirchengesetze — so schreibt man an aus Berlin — ist guten Händen anvertraut. Herr Dr. Falk ist mit Feuer dahinter. Er wird seine Reise nicht eher antreten, als bis er sieht, daß die Erfüllung seiner Anordnungen gesichert ist. Er läßt sich durch das kühne Auftreten der Ultramontanen auf dem einschlagenden Wege nicht irre machen. Die Ultramontanen glauben mehr Macht zu haben, als ihnen wirklich zugeborene steht. Die künftigen Wahlen werden ihre Ohnmacht an den Tag bringen und zeigen, daß sie mit den einzelnen Wählern noch lange nicht die ganzen Wahlgemeinden in ihrer Gewalt haben. Es ist eben ein anderer Geist in dem Ganzen, als in vielen einzelnen Theilen des Ganzen. Dieser Geist der Gesamtheit ist gegen die Ultramontanen, und gegen diesen Geist hilft keine Einflüsterung des Einzelnen.

Es laufen aus verschiedenen deutschen Städten, aus Essen, Nürnberg, Breslau u. a. m., Nachrichten über die Bildung von altkatholischen Gemeinden ein, die sich zahlreicher Theilnahme erfreuen, so daß die kirchliche Bewegung in Deutschland wieder einen neuen Aufschwung zu nehmen scheint.

Die am 7. d. M. zusammengetretene schweizerische Bundesversammlung nimmt nunmehr die große und ernste Arbeit der vor Jahresfrist durch eine Allianz der Ultramontanen und Nationalisten vereitelten Bundesrevision in die Hand. In der Botschaft des Präsidenten, welche sich in klaren geschäftlichen Sätzen bewegte und sich jeder Parteipolemik enthielt, wurde als Zweck der neuen Vorlage bezeichnet, „die Einheit und Kraft, die Ehre und Wohlfahrt der schweizerischen Nation zu heben und zu fördern.“ Weiter hieß es:

Sollen wir uns vielleicht nach den Erfahrungen des 12. Mai 1872 nur mit einer gewissen Scheu und Aengstlichkeit an die große Aufgabe wagen? Wahrlich nein! Wir haben keinen Grund dazu. Der Revisionsgedanke, dem viele mit den 12ten Mai begraben wädhnten für lange Zeit, ist wieder auferstanden zu neuem, frischem Leben und eingebrungen mitten ins Volk hinein, kräftiger und lebendiger denn je. Hievon zeugt der 27. Oktober des letzten Jahres, der uns hieher geführt hat an diese Stätte; hievon zeugen die revisionsfreundlichen Wandlungen, die sich in jüngster Zeit in mehreren Cantonen vollzogen haben, und hievon gibt endlich Zeugnis der große Tag von Solothurn, an dem sich Tausende und abermals Tausende aus allen Gauen des Vaterlandes zusammengefunden haben und begeistert sich gelobt, einzustehen und zu wirken ein jeder an seinem Orte für die Erneuerung unseres Grundgesetzes.

Der Obercommandant der deutschen Occupationstruppen in Frankreich, General v. Manteuffel, hat, dem „Monteur Universel“ zufolge, zu Ende voriger Woche Belfort besucht, um die letzten Anordnungen für die Räumung dieser Festung in Person zu treffen. Am 4. Juli hat derselbe die Behörden dieser Stadt empfangen und eine sehr freundliche Ansprache an sie gerichtet. Er habe in dieser Ansprache rühmend anerkannt, daß die Bevölkerung von Belfort sich während der fremden Occupation ebenso würdig als patriotisch im Kriege selbst benommen hätte. „In meiner Jugend“, hätte der General dann noch bemerkt, „habe ich gewiß die Geschichte von Frankreich gelernt; aber um dieses Land und seine Einwohner genau zu kennen, muß man längere Zeit bei Ihnen gelebt haben. Der Patriotismus und die Hilfsquellen Frankreichs sind so groß, daß die Siege, welche die Deutschen über dasselbe davongetragen haben, ihr höchster Ruhmes-titel sind. Aber in wenigen Jahren wird diese große Nation, dank ihrem Fleiße, ihren Einfluß in Europa wieder gewonnen haben.“

Die herrschende Hundstaghitz und die Ankunft des Schahs von Persien haben auch in Frankreich dem politischen Kämpfen und Ringen ein Ziel gesetzt. Am 10. d. traten auch die 750 Souveräne

von Versailles mehrtägige Ferien an, um ihrem Kollegen, dem Schah, bei der Serie von Festlichkeiten, welche die Regierung, die Stadt Paris und Private dem asiatischen Herrscher geben, die Honneurs machen zu können. Die versajiller Monarchisten wollen ihren Antheil an den Festen haben, und Villain, der sich in der Kammer Sitzung von Montag darüber beklagte, daß die Deputierten bei dem Empfang des Schahs als einfache Zuschauer behandelt wurden, hat es durchgesetzt, daß die Nationalversammlung bei der Revue, an der 80,000 Mann theilnehmen sollen, in corpore und mit all dem Ceremoniell erscheine, welches bei jener Revue beobachtet wurde, die nach Niederwerfung der pariser Commune stattfand.

Die unaufhörlichen Walsfahrten in Frankreich fangen an, das Volk zu langweilen. Ein System aber, welches bei den Franzosen Langeweile erzeugt, ist bereits verurtheilt. Es bleibt ihm jetzt nur noch übrig, durch den Säbel zu imponieren. In den Departements regt sich bereits ein revolutionärer Geist. Die bei der Regierung einlaufenden Berichte kündigen ein Gewitter an, und Duc de Broglie gestand neulich in der Decentralisationscommission ganz offen, daß die von der Regierung der „moralischen Ordnung“ ernannten Präfecten ganz isoliert in der Bevölkerung sind. Der Minister des Innern, Beulé, hat eben gar zu rasch seine Absichten verrathen, und die sehr rührige Partei Gambettas hat dafür gesorgt, daß alle Gemeinden Frankreichs unterrichtet sind von der „geheimen“ Mission der neuen Präfecten. Jetzt schämt sich die Regierung schon dieser allzu eifrigen Creaturen und mochte z. B. den lyoner Präfecten Ducros fallen lassen.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Mutter des Schahs. Ueber das jüngst erfolgte Ableben der Mutter des Schahs von Persien enthalten die „Times“ die nachstehenden Mittheilungen aus Teheran: Die Königin-Mutter starb am 2. Juni um 8 Uhr morgens. Kaum war die Thatsache, daß die Königin wirklich todt sei, in den Bazars bekannt, als Massen von Frauen aus allen Theilen nach dem Palast strömten und ihre Betrübnis durch Schluchzen und Weinen laut ausdrückten. Ihre Majestät stand allenthalben in hoher Achtung, und die Liebe, die der Schah für sie hegte, soll eine solche gewesen sein, wie sie im Orient zu den größten Ausnahmen gehört. Es ist eine bekannte Thatsache, daß Se. Majestät nur solche Mahle einnahm, die in ihrem Haushalte zubereitet worden und das Privatiegel seiner Mutter trugen. Telegramme mit der Kunde vom Hinscheiden der Königin wurden sofort nach allen persischen Telegraphenstationen gesendet, und in den großen Städten ruhten drei Tage lang sämtliche Geschäfte. Ueber die Beisetzung der Leiche der Königin circulieren viele Gerichte. Für den Augenblick ruht sie in der Rutsch-Schah, d. h. der Moschee des Schahs, wo sie wahrscheinlich bis zur Rückkehr Sr. Majestät nach Teheran bleiben wird, um alsdann mit großem Gepränge nach Medsch oder Quom übergeführt zu werden. Es heißt, daß ihre Majestät den Wunsch ausgedrückt, daß ihre irdische Hülle im erstgenannten Orte, wo der große Imam Ali, der Vater Hoseins, des Hauptes der Schah-Secte, welcher die gesammte persische Nation angehört, begraben liegt, eine Ruhestätte finden soll.

— Hofetiquette in China. Recht pikante Details über Hof-Entfessungen bringen aus China nach Europa. Seit dem Monat Februar hat ein zwölfjähriges Knäblein den kaiserlichen Thron bestiegen, das die Sache trotz seines zarten Alters ernst nimmt. So ist es bisher den Vertretern der europäischen Mächte noch nicht gelungen, ihre Beglaubigungsschreiben dem jungen Bogdohan zu überreichen, weil sie sich nicht der Etikette unterwerfen wollen, beim Erscheinen im Empfangssaale neunmal das Knie zu beugen und den Fußboden mit der Stirn zu berühren. Die Gesandten Englands, Frankreichs, Deutschlands, Rußlands und der vereinigten Staaten von Nordamerika haben sich höchstens dazu verstanden, wollen,

daß der Kaiser sie sitzend empfangen, und die chinesischen Minister würden allenfalls von dem Nagel einlopfen mit der Stirn auf dem Fußboden Abstand nehmen, aber das Knie muß unter allen Umständen gebeugt werden, davon gehen sie nicht ab. Die Gesandten finden das lächerlich, aber — die Beglaubigungsschreiben haben sie persönlich noch nicht überreichen können.

— Staatsfinanzielles. Wie die „N. fr. Pr.“ erfährt, sind die Steuereingänge, so weit dieselben der Regierung bisher bekannt sind, hinter denjenigen des Vorjahres durchaus nicht zurückgeblieben. Es ist dies angesichts der nun seit Monaten herrschenden Krise immerhin erfreulich und überraschend, doch wäre es verfrüht, daraus Schlüsse auf die finanziellen Ergebnisse des ganzen Jahres ziehen zu wollen, und gibt sich wohl auch die Regierung diesbezüglich keinen Täuschungen hin. Es zeigt sich aus diesem Anlasse wieder, von wie großem Vortheile die periodische Veröffentlichung der Steuereingänge in jeder Beziehung, namentlich aber für die Hebung des Staatscredits, wäre; der namhafte Rückgang der Rentencurse im Verlaufe der Krise, ein Rückgang, welcher denjenigen der meisten anderen Anlagepapiere überstieg, hätte wohl schwerlich eintreten können, wenn der Kapitalmarkt gewußt hätte, daß Oesterreichs Steuereinkünfte vorläufig wenigstens noch nicht alteriert worden sind. Wir fordern übrigens mit diesen Publicationen nichts neues, da ja bekanntlich unter Belcredi ähnliche Publicationen stattgefunden haben.

— Erdbeben. Von der italienischen Grenze wird berichtet: Die Aufregung, in welche das Erdbeben vom 29. v. M. die Bevölkerung versetzt hatte, findet, weit entfernt sich zu legen, immer neue Anregung in den beinahe täglich sich wiederholenden Stößen, die sich besonders in Belluno und Umgebung fühlbar machen. Am 6. d. verbreitete dort um 5 Uhr früh ein heftiger Stoß Schrecken und Bestürzung. Die Kuppel und eine Scheidewand der Domkirche, die zwar unter den vorhergehenden Stößen gelitten und klaffende Sprünge erhalten hatten, stürzten unter mächtigem Getöse vollständig zusammen und fielen mit solcher Wucht auf die gewölbte Sakristei, daß auch diese zusammenbrach und sämtliche daselbst verwahrte Kirchengeräthe und Domschätze unter ihren Trümmern begrub. Daß die letzteren überhaupt sich noch an Ort und Stelle befanden und nicht schon früher in Sicherheit gebracht wurden, hat darin seinen Grund, daß niemand das schwankende Gebäude zu betreten wagte. Die nun vollkommen zerstörte Kirche war eines der schönsten mittelalterlichen Baudenkmale, und ist deren Ruin deshalb doppelt zu bedauern. Das so heftig auftretende Naturereignis und die durch die fortwährend nachfolgenden Erschütterungen hervorgerufene Furcht hatten einen solchen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht, daß bis jetzt fünf Einwohner von Belluno als irrsinnig in das Krankenhaus überführt werden mußten. Niemand wagt es, in einem Hause zu übernachten oder auch nur längere Zeit sich in einem solchen aufzuhalten; auch wurde am letzten Sonntag die Messe auf dem Marktplatz unter freiem Himmel gelesen. In Puos d' Alpago, das noch höher als Belluno im Gebirge liegt, sind die Erschütterungen noch häufiger als in dem letzteren Orte. So wurden am 5. d. dort nicht weniger als 12 Erschütterungen verzeichnet. Die Stöße sind immer wellenförmig und gehen von Nordost nach Südwest. Die so heftig auftretenden und auf einen verhältnismäßig so kleinen Kreis beschränkten Erschütterungen dürften ein interessantes Material zu geodätischen Beobachtungen liefern, und es wäre sehr zu wünschen, daß eine wissenschaftliche Expedition, vielleicht von Seite der Centralleitung für meteorologische Beobachtungen, auf den Schauplatz des Phänomens abgeseendet würde.

— Ein schrecklicher Unglücksfall, durch unvorsichtiges Auslösen einer Petroleumlampe veranlaßt, hat sich in Siena zugetragen. Die junge, schöne Frau eines Architekten hatte am Abend des 26. Juni vor dem Schlafengehen angefangen, den Docht einer solchen Lampe hinunterzuschrauben, als die Flamme sich der in dem Glase befindlichen brenn-

baren Flüssigkeit mittheilte. Das Glas wurde zertrümmert und die Flammen ergossen sich über die Kleider der Unglücklichen. Der Mann suchte vergebens den Brand zu löschen und stürzte, überwältigt von der Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen und dem Behegeschrei des armen Opfers, ohnmächtig zu Boden. Die Frau lief darauf mit furchtbarem Angstgeschrei der Hausfrau zu. Die Nachbarn eilten herbei und hatten das Schauspiel einer ganz in Flammen eingehüllten, von furchtbaren Schmerzen hin und her gezerrten menschlichen Gestalt. Alle Hilfe war vergebens, und die furchtbar zugerichtete Unglückliche gab nach wenigen Stunden unter schrecklichen Qualen den Geist auf. Wir wollen anlässlich dieses traurigen Falles bemerken, daß der Gebrauch des Petroleum nur dann als minder gefährlich betrachtet werden kann, wenn eine auf einen Teller gegossene Probe dieser Flüssigkeit von einer mit ihr in Berührung gebrachten Zibubussflamme nicht entzündet wird. Man sollte es in zweifelhaften Fällen nie unterlassen, diesen Versuch anzustellen. Eine strafbare Unvorsichtigkeit ist es auch, einer Lampe bei noch brennendem Dochte neues Del zuzugießen. Das Lösen geschieht am besten durch irgend welchen Verschluss der oberen Oeffnung des Glaszylinders.

— Geldabzapsung. Am Sonntag den 29. Juni wurde in den meisten Landpfarren Oberösterreichs ein Opfertag „für die aus der Schweiz vertriebenen Geistlichen“ veranstaltet. Während also dem gläubigen Landvolke, bemerkt hiezu die „Klinger Tagespost“, immer vorgerechnet und vorgelogen wird, wie schrecklich theuer die Handhabung der neuen Schulgesetze und das ganze constitutionelle System zu stehen kommt, wie dies nicht mehr zu ertragen und daher eine Aenderung angestrebt werden müsse, weiß man andererseits doch noch immer Geld von ihm herauszulocken, um es außer Oesterreich zu Zwecken zu verwenden, die man sich gar nicht einzusehen getraut und daher dem Volke vorlügen muß: von der großen Noth des heiligen Vaters in Rom, — von der schrecklichen Verfolgung der Katholiken in der Schweiz etc., woran kein Wort wahr ist. — Nicht genug, daß unser schönes Oesterreich ohnedies wie ein alter Käse von Mäden, so von Jesuiten und ihresgleichen unterwühlt ist, muß es auch noch dazu herhalten, dieses Geschieht, wovon man sich in der Schweiz so erfolgreich zu erledigen weiß, aus fremden Ländern zu unterstützen!

— Als der Schah von Persien nach Paris gekommen, wurde er von dem Gemeinderathe begrüßt. Er wurde nicht müde, nach der Begrüßung den Triumphbogen zu betrachten, und es bedurfte einer besondern Aufforderung des Marschalls Mac Mahon, daß er sich von dem Denkmale losriß und wieder zu Wagen stieg. Während dieser Episode konnte ihn das Publikum mit Muth betrachten. Er trug auf dem militärisch zugeknöpften, anschließenden schwarzen Rock das große Band der Ehrenlegion; seine Mütze schmückte die berühmte Diamantenaigrette; seine Brust, seine Epauletten, sein Säbel und die Kette, an welcher derselbe hing, waren ebenfalls mit Edelsteinen bedeckt. Da das Publicum ihm fast nichts als eine brutale Neugierde entgegenbrachte, nur ab und zu ein Hochruf auf ihn, auf Frankreich oder die Republik, an einigen Stellen sogar Zischlaute und Pfeifen sich vernahmen ließen, so hatte er keinen Anlaß, seine orientalistisch regungslose Haltung aufzugeben. Für den Präsidenten der Republik legte die Volksmenge nur kalte Gleichgültigkeit an den Tag.

— Ein deutsch-englischer Conflict. Eine diplomatische Verwicklung ernstester Art steht dem deutschen Reiche mit England bevor; denn 30 deutsche Herren und Damen haben auf englischem Boden Englands Behörden und Gesetzen freventlich Hohn gesprochen. Eine sehr elegante Gesellschaft von Herren und Damen machte an einem der letzten Samstage per Dampfboot eine Lustfahrt von Bremerhaven nach der Insel Helgoland. Dort angekommen, wurde am Abend ein Ball arrangiert. Aber um Mitternacht erschien der Gouverneur selbst in Staatsuniform und gebot Feierabend. Die Gesellschaft wußte, daß auf der Insel sich zufälligerweise nur ein altersschwacher Policist befand, und unter allgemeiner Heiterkeit wurde dem er-

bleichenden Gouverneur bedeutet, daß man dem Befehle, so angemessen er auch sein möge, nicht Folge leisten werde. Und so tanzte man wirklich bis gegen Morgen. Die englische Regierung aber faßt die Affaire ernst auf und verlangt, daß gegen die unbarmhertigen Tänzer ein Strafverfahren eingeleitet werde.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (In Unterrosenbach) spielt heute nachmittags die Musikkapelle des löbl. 46. L. Inf.-Regiments. Der musikalische Zapfenstreich entfällt heute.

— (Elementarschäden.) Das am 8. d. nachmittags eingetretene Gewitter richtete in den Katastralgemeinden Oberschichta, Tschernusch, Radgoritz, Podgoritz und Stojche an Gebäuden, Gärten und Feldfrüchten großen Schaden an. Die Schadenserhebung erfolgt durch die Bezirkshauptmannschaft Umgebung Laibach.

— (Wählerversammlung in Adelsberg.) Morgen den 13. Juli findet in Adelsberg eine von den Jungslowenen einberufene Wählerversammlung statt. Die gedruckten Einladungen dazu wurden bereits vor einigen Tagen versendet. Von den Comités der Verfassungspartei ist nichts zu melden; sie wiegen sich noch immer in süßer Ruh!

— (Zur Wahlbewegung in Krain.) Bekanntlich macht diejenige Fraction der slowenischen Partei, welche mit der sogenannten „Rechtspartei“ zusammengeht, alle Anstrengungen, um einem Hauptvertreter derselben, und dieser ist niemand geringerer als der Graf Hohenwart, zu einem Reichsrathsmann zu verhelfen, und zwar wurde einem Wahlbezirke Innerkrains, wo bisher der Vizepräsident des katholisch-politischen Vereines in Laibach, Dr. E. F. Costa, zu candidiren pflegte, die hohe Ehre zugebracht, die fundamentalpolitische Exzellenz in den Reichsrath zu senden. Wie wir jedoch aus sicherer Quelle erfahren, dürfte diesmal weder Costa noch Hohenwart in irgend einem Wahlbezirke Innerkrains aus der Urne hervorgehen. Kein vernünftiger Krainer will eben noch fernhin dem Rufe der Väterlichkeit und der politischen Unreife verfallen, der sich unausbleiblich einer Wählerkraft an die Ferse heften würde, die heute noch Männern ihre Stimme gäbe, welche sich durch nichts hervorthun als durch ihre echt jesuitische Wohlthätigkeit gegen Feudale und Römlinge. Auf daß aber der halbwegs zurechnungsfähige Theil der Bevölkerung zu dieser Kenntnis gelangte, bedurfte es nicht einmal der Agitation der jungslowenischen Partei, die in neuester Zeit den frommen Grafen, noch vor kurzem die „Hoffnung und den Stolz der slowenischen Nation“, gleich dem „Jesuiten im Frack“, Dr. Costa, als unnützen Ballast über Bord geworfen.

— (Frau Mathilde Pasie), Primadonna des agrarischen Nationaltheaters, gedenkt nächsten Montag auf der Durchreise hier ein Concert zu geben. Der Sängerin, welche die Feriizeit zu einer Kunstreise durch den Süden unserer Monarchie benützt, geht ein sehr vortheilhafter Ruf voraus; abgesehen von ihrer Beliebtheit in Agram fanden ihre Leistungen auch anderwärts überall den ungetheiltesten Beifall.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Unter dem Vorstehe des Vizepräsidenten Kapretz saß am 9. d. ein Richtercollegium des laibacher Strafgerichtshofes über den Steueramtsbeamten Claudius Conte Marchetti wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt zu Gericht. Derselbe wurde beschuldigt, gegen die hiesige Gasfabrikgesellschaft wegen Gebührenverkürzung trotz längst eingereiteter Verjährung in der Absicht mit einem Strafantrage vorgegangen zu sein, um zu einem Ergreifers-antheil von achthundert Gulden zu kommen. Der sofortigen Dienstentlassung folgte der Criminalproceß, welcher letztere für den Angeklagten aber günstig endete. Conte Marchetti wurde, vom bewährten Verteidiger Dr. Rosset aus Graz auf das wirksamste vertheidigt, vom Gerichtshofe nichtschuldig gesprochen. Das zahlreiche Auditorium, meist Finanzbeamte, war auf das Urtheil sehr gespannt. Staatsanwalt Ročevan, welcher die Schuldigsprechung und vier Monate schweren Kerker beantragt hatte, behielt sich die Berufung vor.

— (Bei der Wallfahrt vom Bliz erschlagen.) Sonntag, den 6. d., lehrte eine Gesellschaft von Wallfahrern von Pletrovitsch (cillir Kreis) in ihre Heimat zurück, als sie in Oberponigl (Gemeinde Großpireschitz) von einem Unwetter ereilt wurde, das sie bestimmte, in einer nahen Kapelle Schutz zu suchen. Da schlug der Bliz in dieselbe, tödtete vier Personen und beschädigte ebenso viele mehr oder weniger. Am 8. d. fand das Begräbniß der Verunglückten statt.

— (Versicherungswesen.) Von Seite der allgemeinen Assuranz in Triest wurden im Jahre 1872 in Kranten 16 Feuerschaden mit 17,112 fl. 52 kr., in Steiermark 65 Schäden mit 48,797 fl. 52 kr., in Krain 31 Schäden mit 19,659 fl. 68 kr. vergütet.

— (In der Marineakademie in Fiume) wird mit Beginn des nächsten Schuljahres eine größere Anzahl von Zahlplätzen, halben und ganzen Freiplätzen zu besetzen sein. Anspruch haben auf ganze Freiplätze Söhne mittelloser Offiziere und von Beamten der Kriegsmarine, des gemeinsamen Heeres und der Landwehr, dann Söhne mittelloser, um den Staat verdienender Staatsbeamten. Söhne von nicht ganz mittellosen oder in höheren Chargen stehenden Staatsbeamten der vorstehenden Kategorien haben Anspruch zur Aufnahme auf halbe Freiplätze. Als Zahlzöglinge können Söhne aller Unterthanen der österreichisch-ungarischen Monarchie aufgenommen werden, wenn sie den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen. Die Bewerber müssen das 13. Lebensjahr erreicht, doch das 15. nicht überschritten haben, müssen, ihrem Alter entsprechend, körperlich gut entwickelt sein, ein gutes Sehvermögen besitzen und entweder eine vollständige Unterrealschule oder ein Unterghymnasium oder aber ein Realghymnasium mit gutem Erfolge absolviert haben. Die Gesuche um Aufnahme in diese Akademie müssen von den Angehörigen der Aspiranten mit dem beigeschlossenen Tauf- oder Geburtscheine, Impfungszeugnisse, Studienzeugnisse und dem von einem graduirten Militärarzt ausgestellten Gesundheitszeugnisse bis längstens 10. August bei der Marinefection des gemeinsamen Kriegsministeriums eingereicht werden. Das Befähigungspauschale für einen Zahlplatz beträgt jährlich 551 fl. 25 kr. und für einen halben Freiplatz die Hälfte.

Landwirthschaftliches.

— (Hans, Flachs und Nessel.) Dr. F. Grothe schreibt bei Besprechung der Textilindustrie auf der Weltausstellung in der „Intern. Ausstellungszeitung“: Wenn unser einheimischer Flachs und Hans bei uns in so hohem Ansehen steht, so ist dies zum Theil dem Festhalten an dem Althergebrachten zuzuschreiben, nicht dem, daß die Flachsfasern alle anderen ähnlichen Fasern der Stengel überträfe. In Deutschland baute man in vordenklichen Zeiten bereits Flachs, und wir haben fest daran gehalten und suchen sogar jetzt wieder noch mehr diese Kultur zu fördern. An dem Flachs hängen gleichsam unsere Märchen, und in unsere Kinderzeit ragt das Spinnrad und der Roden noch bedeutungsvoll hinein. Unsere Nachkommen werden beides nicht mehr kennen, denn das Spinnrad ist fast schon verbannt aus den heimischen Hütten, und dann geht auch die Pietät gegen die deutsche blaue Blume verloren und auf unseren Feldern wird in Zukunft Nessel wachsen. In London auf der Ausstellung 1851 hatte man Nesselgespinnste und Nesselgewebe ausgestellt, deren Schönheit alles übertraf, was die Industrie des Flaches bot. Seitdem geht ein Zug nach Nesselbau durch die Welt. Man hat erkannt, daß die Nordinder, zumal am Fuße des Himalaya, fast keine andere Faser bauten, als die der Urtica nivea, daß in China die Nessel eine größere Rolle spielte, als der Flachs und Hans, daß unter vielerlei anderen Namen Nesselfasern im ausgedehntesten Gebrauche sind in Japan, Java, Borneo, Tahiti u. s. w. — man findet den Anbau der Urticeen leicht und die Faser so schön! Heute hat sich diese Faser und ihre Pflanze bereits eine großartige Verbreitung geschaffen in allen Gauen der Welt, in Mexico, der Havana,

in Texas, in Californien, im nördlichen Amerika, in Deutschland, in Frankreich und Belgien, in Algier, in Tunis, im Kaukasus und in Portugal. Man sehe die schöne, weiße Faser sich an, in schneieigster Fülle mit hohem Seidenglanz. Sie wird uns den Flachs verdrängen, wie sie einst durch die Einfuhr baumwollener Gewebe verdrängt ward, die selbst von ihr den Namen „Reffeltuch“ annahmen.

Witterung.

Laibach, 12. Juli.

Weiterer, heißer Tag, nachmittags Hausenwolken längs den Alpen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 17.7°, nachmittags 2 Uhr + 29.3° C. (1872 + 23.2°, 1871 + 14.8°). Barometer im Fallen, 734.63 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 22.6°, um 3.7 über dem Normale.

Beim Gefertigten in Rann sind 600 Eimer sehr guten

weißen und Schilcherwein zu verkaufen und werden von 5 Eimer aufwärts abgegeben.

Rann, 11. Juli 1873.

(374—1)

Josef Carl Krajlić.

Danksagung.

Für die so vielfach bewiesene, warme Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unserer theuern Schwester danken herzlich die

Geschwister Raab.

Jetzt blüht das Glück im Weinberge.

Nächste Ziehung
am
24. und 25. Juli 1873.

Einladung
zu einem
Glücksversuche.

Der höchste Gewinn ist
im glücklichsten Fall
150,000 preuss. Thaler.

Der Plan der neuesten, von der hohen Landesregierung genehmigten und garantierten Geldverlosung ist soeben erschienen, nach welchem dieselbe bei einer Losanzahl von 81,000 — 42,000 Gewinne enthält, die in Beträgen von 12 Thaler bis event. 150,000 Thaler preuss. Courant innerhalb der nächsten 6 Monate zur Entscheidung gelangen und die enorme Gesamtsumme von

Zwei Millionen 746,000 Thaler preuss. Courant

repräsentieren. Diese Verlosung ist in 6 Klassen getheilt, in welchen je nach Steigerung der Einlagen der höchste Haupttreffer eine erhebliche Progression erfährt, so z. B. beträgt derselbe in 1. Klasse 4000 Thaler, in 2. Klasse 6000 Thaler, in 3. Klasse 8000 Thaler, in 4. Klasse 10,000 Thaler, in 5. Klasse 12,000 Thaler und erreicht in der 6. und Hauptklasse die enorme Höhe von 100,000 Thaler, ja im glücklichsten Falle sogar 150,000 Thaler. Die spezielle Eintheilung der 42,000 Gewinne ist aus dem gratis zu beziehenden Originalplane zu ersehen.

Der Planpreis der Originallose ist für sämtliche 6 Klassen inclusive der Francatur- und Gewinnlisten-Spesen 72 Gulden 20 Kr. für das ganze Los, 36 Gulden 20 Kr. für das halbe Los, 18 Gulden 20 Kr. für das viertel Los, 9 Gulden 20 Kr. für das achtel Los.

Gegenüber den enormen Gewinnchancen, der vorzüglichen Garantie, welche für die reelle Geschäftsführung in jedem der 15 Paragraphen der Planbestimmungen dem Betheiligten geboten sind, erscheint der Preis der Lose wirklich unbedeutend, und da meine Hauptcollektur, wie erst jüngst bei der letzten Geldverlosung, so auch seit Jahren von Fortuna begünstigt worden und vorzugsweise nach Oesterreich die größten Gewinnsummen zu verzeichnen hatte, so erwarte ich in nächster Zeit zahlreiche Ordres, weshalb ich jeden, welcher von dieser soliden Geldgewinn-Verlosung durch meine Vermittlung ein Originallos zu beziehen wünscht, in seinem Interesse ersuche, mich dazu in Begleitung der entsprechenden Kaufpreises in barem oder per Anweisung auf Hamburg schleunigst zu ermächtigen.

Die bestellten Lose werden täglich nach Eintreffen der Ordres mit einer der nächsten Posten unter Beifügung des Originalplanes versandt, ebenso erhalten die Interessenten jederzeit prompt Mittheilung vom Resultat der Gewinnziehungen mittelst amtlicher Gewinnlisten und im Falle eines großen Gewinnes auf Wunsch eine telegraphische Anzeige. Man wende sich mit Aufträgen demüthig vertrauensvoll an

Banquier Isaak Weinberg in Hamburg.

Verstorbene.

Den 11. Juli. Friedrich Jenko, Gewerksbeamten-sind, 14 Tage, Krakau Nr. 5, allgemeine Schwäche. — Maria Stibernig, Hüblergattin, 72 J., Civilspital, Gdärmb-Brand. — Anna Kofler, Zimmermannsfind, 2 J., Elisabeth-Kinderspital, Atrophie.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Attem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Nachhaster als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien. In Apotheken von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10 fl., 12 Pfd. fl. 20 fl., 24 Pfd. fl. 36 fl. Revalescière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 240 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spejereihändlern; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

v. Kleimayr & Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

MEYERS

HANDLEXIKON

gibt in einem Bando Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntniss und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereigniss, Datum, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 1968 kl. Octavseiten über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 5¹/₂ Thlr., in schönem Lederb. 8 Thlr. Bibliograph. Institut in Hildburghausen.

Wiener Börse vom 11. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50 P. Pap.	68.50	68.65	Def. Hypoth.-Bant.	91.50	92.—
do. do. 50 P. in Silber	73.50	73.60			
Lose von 1851	94.—	94.50			
Lose von 1860, ganze	102.50	103.—			
Lose von 1860, Hälfte	116.—	117.—			
Prämienf. v. 1864 . .	133.25	133.50			
Grundentl. - Obl.					
Steiermark zu 5 Pkt.	90.—	91.—			
Kärnten. Krain.					
u. Kärntenland 5	80.50	80.50			
ungarn zu . . . 5	75.50	76.50			
Kroat. u. Slav. 5					
Siebenbürg. zu 5	73.50	74.25			
Aktion.					
Nationalbank	974.—	976.—			
Union - Bank	131.—	132.—			
Österreich. Bank . . .	229.—	230.—			
Ö. d. B. Compt. - Ges.	1050.—	1050.—			
Anglo - österr. Bank . .	184.—	185.—			
Def. Bodencred. - B.	265.—	267.—			
Def. Hypoth. - Bant.					
Österr. Compt. - B.					
Österr. - Austria . . .	76.—	78.—			
Kais. Ferd. - Nordb.	2115	2123			
Südbahn - Gesellsch.	192.50	193.—			
Kais. Elisabeth-Bahn.	227.—	228.—			
Karl-Ludwig-Bahn . . .	228.—	229.—			
Siebenb. Eisenbahn	148.—	149.—			
Staatsbahn	543.—	544.—			
Kais. Franz-Josef-B.	211.50	211.—			
Österr. - Bank	159.—	160.—			
Pfandbriefe.					
Österr. 5. B. verlosb.	90.20	90.40			
Österr. - Creditanst.	83.—	84.—			
Österr. - Credit.	99.75	100.25			
do. in 88 J. rück.	87.—	87.25			
Loose.					
Österr. 100 fl. 5. B.	179.—	180.—			
Don. - Dampf. - Ges.	98.—	99.—			
zu 100 fl. 5. B.					
Trichter 100 fl. 5. B.	56.—	57.—			
Österr. 40 fl. 5. B.	30.50	31.—			
Salin 40	38.—	39.—			
Palffy 40	27.50	28.—			
Clary 40	38.—	39.—			
St. Genois 40	27.50	27.75			
Windischgrätz	22.50	22.50			
Waldstein 20	25.—	26.—			
Regelisch 10					
Mudolfsh. 10	13.50	14.50			
Wechsel (3 Mon.)					
Augsb. 100 fl. f. abh. B.	94.25	94.50			
Frankf. 100 fl. . . .	55.—	55.25			
London 10 fl. Sterl.	111.60	111.50			
Paris 100 francs . .	43.60	43.50			
Münzen.					
Kais. Münz - Ducaten .	5.25	5.29			
Österr. - Guld.	8.88	8.89			
Österr. - Guld. - Credit.	168.50	168.75			
do. in 88 J. rück. . . .	108.75	109.—			

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Unterleibs-Bruchleidende

finden in der durchaus unschädlich wirkenden Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Gerisau (Schweiz) ein überraschendes Heilmittel. Preis per Topf fl. 3.20 5. B. Vor Nachahmung, die auf Täuschung des Publicums abgesehen ist, wird ernstlich gewarnt; keine Analyse kann mein Geheimnis herausbringen. Zeugnisse und Dankschreiben vollständig beigefügt werden hier nicht aufgeführt, da solche zahlreich in der Gebrauchsanweisung enthalten sind. Zu beziehen sowohl bei G. Sturzenegger selbst als durch folgende Niederlagen: in Graz bei Victor Grablowig, Apotheke „zum Mohren“; in Wien bei Jos. Weiß, Apotheke „zum Mohren“. (368—1)

Sagor.

Der krainische Lehrerverein fühlt sich verpflichtet, dem Herrn Gewerksdirector Langer von Sagor, den dortigen Herren Kollegen und der gesammten Beamenschaft für den wahrhaft großartigen Empfang und die liebenswürdigste Gastfreundschaft bei seinem am 10. d. M. stattgehabten Ausfluge nach Sagor hiemit öffentlich den geziemenden Dank auszusprechen.

Laibach, den 10. Juli 1873.

Der Ausschuss des krain. Lehrervereines.



The „Little Wanzer“

bewährte amerikanische Schiffen-
Doppelsteppstich - Nähmaschine
zum Hand- und Fußbetrieb,

sehr einfach construirt, leicht zu erlernen und dem Zu-Vorordnung-Gerathen nicht unterworfen.

Die bedeutende Zahl von Medaillen, welche der „Little Wanzer“ auf den verschiedenen Ausstellungen ertheilt worden, vermehrt sich im Jahre 1873, indem derselben zu St. Sago die goldene Medaille, zu Moskau die goldene Medaille zuerkannt wurden. Prospekte und Nähproben gratis.

Hauptniederlage der „Little Wanzer“ für Krain bei

Ernst Stöckl,

Theatergasse Nr. 43 & 44.

Zweig-Niederlagen in Rudolfswerth Carl Jenkner, Krainburg
Pučnik & Sohn, Reumartil J. Raithareck. (70—23)

Schwimmschul-Eröffnung.

Das gefertigte Comité zeigt dem p. t. Publicum an, daß der Schwimmponton an der Laibach heuer wieder **be-
deutend vergrößert** aufgestellt und die Badesaison mit
heutigem Tage eröffnet wurde.

Die Abonnementsgebühren beträgt:

- a) Für die ganze Saison 4 fl. 3. W.
- b) Für 12 Bäder 1 fl. 3. W.

Karten für einzelne Bäder werden nicht ausgegeben.

Der Ponton bleibt während der Stunden von 10 bis
11^{1/2} Uhr vormittags für Damen reserviert.

Unterricht an Nichtschwimmer wird gegen eine besondere
Gebühr von 2 fl. ertheilt. (367-2)

Abonnementskarten sind nur in der Buchhandlung
v. Kleinmayr & Bamberg zu haben.

120.000 Thlr. Pr. Crt.

ev. als Hauptgewinn. Gewinne von Pr. Crt. 80.000,
40.000, 30.000, 20.000, 16.000, 2 à 12.000,
10.000, 3 à 8000, 3 à 6000, 6 à 4800, 12 à
4000, 11 à 3200, 12 à 2400, 32 à 2000, 3 à
1600, 65 à 1200, 204 à 800, 3 à 600, 2 à
480, 412 à 400, 412 à 200, 10 à 120, 472 à
80 und 42.130 à 44, 40, 20 Thaler etc. etc.,
demnach im Gesamtbetrage von über

2 Millionen 660.000 Thlr. Pr. Crt.,
welche binnen wenigen Monaten in siebenmaliger
Ziehung zur sicheren Entscheidung kommen müssen.

Zu der amtlich auf den

16. und 17. Juli d. J.

festgesetzten Ziehung kostet

- 1 ganzes Original-Los fl. 7.— 3. W.
- 1 halbes „ „ 3.50 „
- 1 viertel „ „ 1.75 „

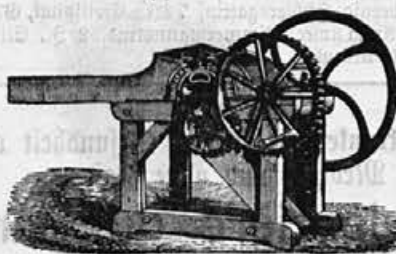
Gegen Einsendung des Betrages, am bequem-
sten und billigsten in fl. 3. W. Banknoten in re-
commandierten Briefen, werden die mit dem Staats-
wappen versehenen Originallose von mir selbst
nach weitester Entfernung prompt und verschwie-
gen versandt unter Beifügung des amtlichen Ver-
losungsplanes. Nach jeder Ziehung erfolgt dann
sofort das officielle Nummernverzeichnis der mit
Gewinnen gezogenen Lose, sowie auch die Aus-
zahlung der Gewinne nach Entscheidung unmit-
telbar geschieht. Jede weitere Auskunft wird be-
reitwilligst ertheilt und Verlosungspläne gratis und
franco versandt.

Man wende sich baldigst vertrauensvoll in
directen Zuschriften an das stets vom Glücke be-
günstigte Bankhaus (301-16)

**Siegmund Heckscher,
Hamburg.**

Patent-Hand-Dreschmaschinen

mit amerikanischem Rund-Stiftensystem



ausgezeichnet durch leichten Gang und große Leistungsfähig-
keit, Pflugschneid-, Futter- und Dreschmaschinen etc. etc.
liefern billigst (338-7)

Umrath & Co.

Prag Brünn
Heuwaageplatz. große Kröna.
Kataloge gratis und franco.

Franz Kocuvan,

Doctor der gesammten Heilkunde,
gewesener Hilfsarzt im allgemeinen Krankenhause zu Graz,
beehrt sich dem p. t. Publicum anzuzeigen, daß er sich als
praktischer Arzt in Krainburg (Ulrich'sches Haus Nr. 45)
niedergelassen hat und daß sich dessen ärztliches Wirken auf
das gesammte Gebiet der Heilkunde erstrecken wird.
NB. Für Augenkrankheiten Ordination von 7-8 Uhr
morgens. (351-4)

Wie uns aus sicherer Quelle mit-
getheilt wird, gehört die Firma Gebrüder
Lilienfeld in Hamburg, Bank-, Wech-
sel- und Lotteriegeschäft, zu den aller-
glücklichsten, indem derselben meistens die
größten Treffer zu Theil wurden, und
namentlich in den beiden letzten Schlus-
ziehungen der hamburger und braun-
schweiger Lotterie wurde die Collecte
obiger Firma ganz außerordentlich vom
Glücke begünstigt. (352-3)

Zahnarzt A. Paichel

beehrt sich hienit höflichst anzuzeigen, daß er von seiner Reise
zurückgekehrt und in seinen **sachlichen Angelegenheiten**,
wie früher von 9-12 und von 2-6 Uhr zu sprechen ist
im Hause **Zetinovich Sternallee Nr. 37,**
1. Stock. (371-2)

Natürliches

Mineralwasser

frisch von heurriger Füllung stets zu haben in der **Specerei-
Material-, Farb-, Wein-, Samen- & Delicatessen-
Handlung** des

Peter Lassnik,

Theatergasse Nr. 18. (268-9)

Weltausstellungs-

Reise-Literatur.

Vorräthig und zu beziehen durch

Jg. v. Kleinmayr & J. Bamberg's

Buchhandlung in Laibach.

Schaubach, die deutschen Alpen, 5 Bde. I. fl. 3.40,
II. und III. fl. 2.80, IV. und V. fl. 2.30. **Ger-
monit**, der Kurort Belles, fl. 1. **Förster's** Reisehandbuch für
Italien, 2 Bde., geb. à fl. 4.10. **Badefür**, Oesterreich-
Ungarn, geb. fl. 2.30. **Badefür**, Südbaiern, Tirol, Salz-
burg, Steiermark etc., geb. fl. 2.30. **Badefür**, Oberitalien,
geb. fl. 3.40. **Die Adelsberger Grotte** mit Plan der
Grotte, 50 fr. **Gerold's** illust. Fremdenführer von Wien,
fl. 1.80. **Prohaska's** Eisenbahnkarte von Oesterreich-
Ungarn, fl. 1. **Weltausstellungs-Wegweiser** mit Plan, 50 fr.
Neuester Plan von Wien, 25 fr. **Neuffer**, Führer durch
Wien und Umgebung, 60 fr. **Gettinger**, West- und Süd-
bahn, Ausflüge und Wanderungen, fl. 1.40. **Führer** durch
die Straßen und Gassen Wiens, 20 fr. **Förster**, Frem-
denführer von Wien, fl. 1. **Gerold's** Situationsplan der
Weltausstellung, schwarz 30 fr., coloriert 60 fr. **Wiener
Badefür** von Binder und Weiß, mit Stadt- und Aus-
stellungsplan, 6 Theaterplänen und Holzschritten, geb. fl. 1.80.
Schumann, Welt-ausstellungs-führer, 80 fr. **Strabalm**,
Fremdenführer von Wien und Ausstellung, 90 fr. **Wien
im Weltausstellungsjahr 1873**, 13 Blatt in Felfarben-
druck nach Alt. Preis complet fl. 26, mit Album fl. 34.
Lechner's Vogelchauptplan von Wien, 70 fr. **Prohaska's**
neuester Fremdenführer von Wien und der Weltausst. cart. fl. 1.
geb. fl. 1.50 mit Plänen und Karten. **Prohaska's** neuester
Plan von Wien und der Ausstellung, nebst Karte für Aus-
flüge, cart. 50 fr., geb. 75 fr. **Prohaska's** Situations-
plan der Weltausstellung, schwarz 20 fr., color. 30 fr. **Der
wiener Dialekt**. Veriton der wiener Volksprache von Dr.
Hügel, fl. 1.80. **Grün**, Wien und seine Kunstschätze, Führer
durch Galerien, Museen etc. fl. 1.50. **Walben**, wiener Stu-
dien, fl. 1.40. **Frischauf**, Gebirgsführer durch Steiermark,
Kärnten, Krain etc. fl. 1.20. **Dr. Winkler**, Technischer
Führer durch Wien. Mit vielen Holzschritten, Plänen etc.,
fl. 3.60. **Officieller Plan der Weltausstellung**, schwarz
broch. 36 fr., geb. 72 fr., coloriert broch. 60 fr., geb. 96 fr.
Meyer's Reisebuch von Wien sowie durch Oesterreich-
Ungarn, mit Karten, Plänen, Grundrissen, 26 Ansichten in
Stahlschnitt und Holzschritten, geb. fl. 3.20.

Illustr. Wiener Weltausstellungs-Gallerie.
Preis pr. Band à 24 Nummern 2 fl., einzelne Nummern
10 fr. (286-8)

Hand- und Eisenbahnkarten

aller Theile Deutschlands und Oesterreichs sowie aller Län-
der Europas und der Welt, in Kupferstich und Farbendruck
in Carton, bearbeitet von Graef, Kiepert, Weiland, Preis
à 90 fr.

Neueste Post- und Eisenbahn-Fahrpläne.
Photographische Ansichten

der Städte Steiermarks, Kärntens und Krains, ebenso
die einzelnen hervorragenden Punkte der schönsten und
lohnendsten Gebirgspartien.

Preis Quart-Format fl. 1, in Fünftarten à 20 fr.

Wohnungen in Wien

à 2 bis 10 fl. pr. Tag für Besucher der **Weltausstellung** bestellt das **Annoncen-Bureau in Laibach**
Hauptplatz Nr. 313. (183-15)

Gegründet 1767.



Die
Glockengießerei

und

Feuersprikenfabrik

des

Albert Samassa in Laibach

empfiehlt sich zu geehrten Aufträgen auf:

Harmonische Glockengeläute

vom besten Metalle und feinsten Stimmung,

Wagen-, Trag- und Feuerwehr-Abpoxspriken,

zur leichtern Anschaffung der Feuerwehren und Gemeinden auch auf beliebige

Ratenzahlung zu den billigsten Preisen. (129-7)

